50256

Die Zeitschrift für Sicherheit und Gesundheit in Kindertageseinrichtungen Ausgabe 1/2016

DGUV Kinder, Kinder

Gesund älter werden im Beruf

Flüchtlingskinder in der Kita

Gesunde Seele – gesunder Rücken

DGUV

DGUV Kinder, Kinder

Auf den Punkt gebracht

Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe lautet „Gesund älter werden im Beruf“. Ein heißes und viel diskutiertes Thema, denn in unseren Teams sind sicherlich viele Altersklassen vertreten – und jede Generation hat ihre eigene Prägung mit eigenen Werten und Vorstellungen.

Wie kann dem viel zitierten demografischen Wandel begegnet werden? Was mache ich, wenn ich wegen meines Alters den Lärm oder den täglichen Stress nicht mehr so gut aushalten kann? Gibt es dann Verständnis in meinem Team? Welche Alternativen und Möglichkeiten gibt es, aktiv dabei zu bleiben und mich dennoch etwas zurückzunehmen? Das Wissen, dass wir alle irgendwann an diesen Punkt kommen, sollte unser Interesse wecken für Lösungsansätze. Wir hoffen, Sie mit diesem Heft dabei unterstützen zu können.

Ebenso wie beim Thema „Älter werden in der Kita“ hängt auch der Umgang mit Flüchtlingsfamilien und deren Kindern von unserer Einstellung ab. Wenn wir vertrauensvoll, sensibel und verantwortungsvoll mit uns selbst, unseren Mitmenschen und deren Lebenssituationen umgehen, werden wir eine gute und gesunde Basis für ein gutes und gesundes Miteinander finden.

Ich wünsche uns allen, dass wir unsere Ängste und Bedenken bewältigen und vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Ihre

Foto: Privat

Sabine Margraf
Kita-Leiterin und Mitglied im Redaktionsbeirat DGUV Kinder, Kinder

Inhalt

INFOS & TERMINE 3
kurz und knapp

SCHWERPUNKT
Alternsgerechte Arbeit
Gesunde Arbeit kennt kein Alter 4
Mit Freude bis zur Rente 6
Arbeit fürs Leben 8

GESUNDHEIT 10
Gesunde Seele – gesunder Rücken

PRAXIS 13
Winterliche Spiele

PÄDAGOGIK
Flüchtlingskinder in der Kita 14
„Für uns ist das totaler Alltag!“ 18

NATURWISSENSCHAFT 20
Eiskalte Experimente

Impressum

DGUV Kinder, Kinder erscheint vierteljährlich
Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Gregor Doepke (verantw.), DGUV Berlin
Redaktionsbeirat: Andreas Kosel (Unfallkasse Rheinland-Pfalz), Dr. Torsten Kunz (Unfallkasse Hessen), Sabine Margraf (Kita „Apfelzwerge“, Wehrheim), Dr. Christoph M. Paridon (IAG), Angelika Röhr (Unfallkasse NRW), Dörte Bockermann (BGW), Thorsten Vent (Unfallkasse Nord), Kirsten Wasmuth (Unfallkasse Berlin)
Redaktion: Natalie Peine (Stv. Chefredakteurin), Hanna Ashour
Redaktionsassistenz: Andrea Hütten
E-Mail: redaktion.kk@universum.de
Produktion und Vertrieb: Universum Verlag GmbH, Taunusstr. 54, 65183 Wiesbaden, vertretungsberechtigte Geschäftsführer Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube.
Die Verlagsanschrift ist zugleich auch ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.
Tel.: (0611) 9030-0, Fax: (0611) 9030-281
Anzeigen: Anne Prautsch, Tel.: (0611) 9030-246
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 11.

Marketing und Verkauf: Susanne Dauber, Tel.: (0611) 9030-121
Internet: www.universum.de, www.dguv-kinderkinder.de
Herstellung: Alexandra Koch
Grafische Gestaltung: Konzept fünf, Offenbach
Druck: Sedai Druck GmbH & Co. KG, Böcklerstraße 13, 31789 Hameln
Titelfoto: Andrea Diefenbach, Wiesbaden
ISSN 2191-1525

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Für mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge wird lediglich die allgemeine presserechtliche Verantwortung übernommen.

Bestellungen: Annemarie Jung, Tel.: (0611) 9030-264, Fax: (0611) 9030-277, vertrieb@universum.de
Bezugspreise: Einzelpreis € 1,95 inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten, Jahresabonnement € 7,80 inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten

Einem Teil der Auflage liegt eine Beilage einzelner Unfallversicherungsträger bei.

kurz und knapp

Foto: Unfallkasse Berlin

Achtung: Strangulationsgefahr!

Nicht nur mit Jackenkordeln können sich Kinder strangulieren. Auch Schnurvorhänge, Bedienungsschnüre von Rollos oder Zugketten bei Sonnenschutzeinrichtungen in Kitas können für Kinder zur Strangulationsfalle werden. Denn schnell ist es passiert: Die Schnüre verheddern sich, es bildet sich eine Schlinge und der Kopf eines Kindes ist beim Spielen hineingeraten. Die Kommunale Unfallversicherung Bayern (KUVB) macht auf die Strangulationsgefahren aufmerksam und rät dazu, nur Systeme ohne herunterhängende Ketten, Schnüre oder Seile zu verwenden. Eine sichere Alternative sind zum Beispiel Produkte, die beispielsweise motorisiert sind. Wenn aber dennoch für Kinder erreichbare Kordeln vorhanden sein sollten, müssen diese grundsätzlich gekürzt oder abgeschirmt werden.

Wichtige Informationen dazu finden Erzieherinnen und Erzieher unter **http://kindersicherheit.vis-online.de** – sowie unter **www.kuvb.de** › Medien/Plakate/Gefahr durch Kordeln.

Personalschlüssel in Kitas

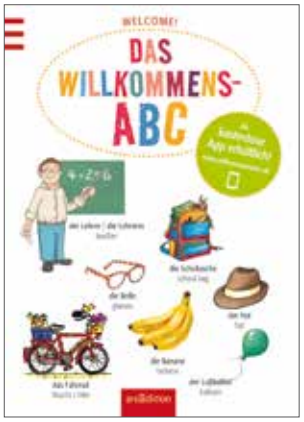
Drei Kinder oder sechs? Das Betreuungsverhältnis in einer Kita sagt viel über die Arbeitsbedingungen der Erzieherinnen und Erzieher. Stand in Deutschlands Kitas jahrelang der quantitative Ausbau der Betreuungsplätze im Vordergrund, wird jetzt stärker in Qualität investiert. Dem aktuellen „Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme 2015“ zufolge haben sich innerhalb der vergangenen zwei Jahre die Betreuungsverhältnisse verbessert. Derzeit kommen auf eine vollzeitbeschäftigte Kita-Fachkraft durchschnittlich 4,4 ganztags betreute Krippenkinder oder 9,5 Kindergartenkinder. Zwei Jahre zuvor war eine Fachkraft durchschnittlich noch für 4,8 Krippen- oder 9,8 Kindergartenkinder zuständig. Ein weiteres Ergebnis lautet aber auch: In kaum einem Bundesland ist derzeit klar geregelt, wie viel Arbeitszeit für Aufgaben neben der eigentlichen pädagogischen Arbeit reserviert ist. Team- und Elterngespräche, Dokumentation und Fortbildung machen in der Praxis mindestens ein Viertel der Aufgaben aus. Während Vollzeitkräfte dafür in der Regel ausreichend Zeit einplanen können, geraten Teilzeitkräfte unter Druck. Immerhin: 41 Prozent des Kita-Personals arbeitet weniger als 32 Stunden wöchentlich.

Die vollständigen Ergebnisse gibt es unter:
www.laendermonitor.de

Arbeiten mit Flüchtlingskindern

Verständigungsprobleme, unsicherer Status der Familien und Traumatisierung: Die Situation von Flüchtlingskindern stellt Fachkräfte in der Kinderbetreuung vor neue Herausforderungen. Um sie dabei zu unterstützen, hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unter www.kindergesundheit-info.de eine Übersicht mit fachlichen Angeboten zusammengestellt, die bei der täglichen Arbeit helfen sollen. Neben Hinweisen zur medizinischen Versorgung in verschiedenen Sprachen, findet sich dort beispielsweise auch der Verweis zu einer Verständigungshilfe für das Elterngespräch in Arabisch und anderen Sprachen. Für das erste Aufeinandertreffen bieten Bildwörterbücher eine Hilfestellung.

Im Internet gibt es kostenfreie Angebote wie unter:
www.willkommensabc.de



Quelle: arsEdition GmbH

Anzeige

WERKSITZ

Auf Augenhöhe mit Kindern ...

... und gleichzeitig was für den Rücken tun? Wir haben ein modulares Stuhlprogramm entwickelt, das exakt auf Ihren Rücken und die Anforderungen der Erziehungsarbeit zugeschnitten ist.
Setzen Sie auf einen ergonomisch gestalteten Stuhl: strapazierfähig, flexibel und in vielen Designs und Farben erhältlich!

Erfahren Sie mehr über ergonomisches Sitzen und Stehen:
www.werksitz.de

Werksitz – ein Stück Lebensqualität

Gesunde Arbeit kennt kein Alter

Der demografische Wandel – geringe Geburtenrate und steigende Lebenserwartung – ist nicht nur in den Medien, sondern auch in den Kitas präsent. Wie kann die Arbeit so gestaltet werden, dass alle Beschäftigten gut und gesund älter werden können? DGUV Kinder, Kinder sprach mit Marlene Thomsen aus dem Fachbereich Prävention der Unfallkasse Nord.

Frau Thomsen, fast jede dritte pädagogische Fachkraft ist über 50 Jahre alt. Was bedeutet das für die Arbeit in der Kita?

Wenn Sie jetzt von mir erwarten, dass ich über die vielen Probleme der älteren Fachkräfte spreche, muss ich Sie enttäuschen (lacht). Tatsächlich ist es so, dass das Alter sowohl negative als auch positive Auswirkungen auf die Arbeit haben kann. Ich finde es schade, wenn Beschäftigte aufgrund ihres Alters stigmatisiert werden. Schaut man sich in den Kitas um, sieht man oft topfitte und hoch motivierte ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihre Potenziale sind ein wertvoller Schatz für gute und gesunde Bildungsprozesse.

Gibt es also keinen Unterschied zwischen einer 20-jährigen Erzieherin und einer 60-jährigen?

Doch, den gibt es. Ältere Erzieherinnen – der Frauenanteil liegt bei über 97 Prozent, deswegen beschränke ich mich auf die weibliche Form – nehmen die Belastungen durch die Arbeit meist stärker wahr. So setzen ihnen das viele Heben und Tragen der Kinder, Lärm und psychische Belastungen stärker zu als den jüngeren Kolleginnen.

Bei der alternsgerechten Arbeit werden die jeweiligen Ressourcen in den Blick genommen.

Und wo bleiben die Vorteile des Alters in der Kita?

Ältere Erzieherinnen sind sehr erfahren. Diesen Erfahrungsschatz sollte sich jede Kita-Leitung und jeder Träger bewusst erhalten. Bei der ressourcenorientierten Sichtweise wird gefragt: Wo kann welche Ressource am besten eingesetzt werden? So kann es sinnvoller sein, die 60-jährige Erzieherin nicht nur in der Krippe einzusetzen, wo das Heben und Tragen und Arbeiten in der Hocke an der Tagesordnung ist. Aber vermutlich hat genau diese Erzieherin viel Erfahrung mit sensiblen Elterngesprächen, die wiederrum für die 19-jährige, frisch ausgelernte Kollegin ein Stressor sein können.

Gibt es in den Kitas Generationenkonflikte?

Natürlich. Die gibt es immer, wenn unterschiedliche Generationen mit ihren Werten zusammenarbeiten. Man muss sich nur mal vor Augen halten, wie die Generation unserer Großeltern ihre Kinder erzogen hat im Vergleich zur heutigen Generation. Da bleiben unterschiedliche Werte und Erziehungsmethoden nicht aus. Diese werden natürlich in der Kita durch die professionelle Pädagogik und durch die Bildungsleitlinien und Handreichungen zu diesen in den Bundesländern auf ein gemeinsames Niveau gebracht.

Wie können Konflikte zwischen „Alt“ und „Jung“ gelöst werden?

Ich würde diese Konflikte gar nicht auf das Alter reduzieren. Die gibt es immer zwischen Menschen. Es gibt zwar die Tendenz, dass junge Berufseinsteigerinnen eher Neuerungen in der Kita einführen wollen, während ältere Kolleginnen lieber Altes bewahren. Wichtig ist: Beide Positionen sind wichtig für eine gute Teamarbeit. Es gibt kein Besser und Schlechter. Im Dialog können beide Sichtweisen diskutiert und im Team die beste Lösung gefunden werden. Schließlich müssen sich alle Mitarbeiterinnen wohlfühlen – es muss eine Balance zwischen Neuem und Altbewährtem geben. Das kann man auch auf die Altersmischung im Team beziehen, sofern sie möglich ist.

INFORMATIONEN

www.unfallkasse-nrw.de/Webcode: S0147/SchriftenreihePrävention in NRW | 55, Gesundheit am Arbeitsplatz Kita

www.gesundbleiben-kita.de

www.demobib.de/Die Projekte/Alternsgerechte Arbeit in Kitas

Im Gespräch mit

Foto: UK Nord

Marlene Thomsen
Aufsichtsperson bei der Unfallkasse Nord

Was heißt: „sofern sie möglich ist“?

Nicht nur in ländlichen Gebieten ist die Altersmischung oft nicht möglich. Der Fachkräftemangel ist für die Träger schon Realität. Die Träger sind froh, wenn sie ihre Stellen überhaupt besetzen können. Jüngere pädagogische Fachkräfte sind aufgrund ihrer Lebensphase oft mobiler und arbeiten und leben dort, wo sie ihre besten Lebens- und Arbeitsbedingungen finden. Die Kita-Träger sollten also zusehen, dass sie die Arbeit für alle Beschäftigten – egal in welchem Alter – so gestalten, dass sie möglichst attraktiv ist und gesund erhält. Große Träger in den Ballungsgebieten gestalten die Arbeitsplätze bereits entsprechend.

Wie muss die Arbeit sein, damit alle Beschäftigten gesund arbeiten können?

Das Schlagwort lautet: alternsgerecht. Hier wird die Arbeit auf die Altersstruktur und die Lebenslagen aller Beschäftigten abgestimmt. Stärken und Schwächen der gesamten Belegschaft werden berücksichtigt und der voraussichtliche Alterungsprozess mit einbezogen. Auch für die Träger der gesetzlichen Unfallversicherung wie die Unfallkasse Nord steht die alternsgerechte Arbeit im Fokus. Dazu gehören die ergonomische Ausstattung der Kita, eine gute Arbeitsorganisation und Arbeitsschutzorganisation sowie eine Präventionskultur, die sich durch einen ganzheitlichen Ansatz auszeichnet. Auch die Rahmenbedingungen zur Umsetzung von pädagogischen Zielen müssen dabei gegeben sein. Kurzum müssen die Arbeitsplätze so gestaltet sein, dass alle gesund und fit in die Rente starten können.

Wie können sich die Erzieherinnen untereinander beim alternsgerechten Arbeiten unterstützen?

Obwohl die Belastungen in der Kita objektiv für alle gleich sind, empfindet sie jede Erzieherin unterschiedlich – das kann auch von der jeweiligen Tagesform abhängen. Ein offener und flexibler Umgang damit stärkt das gesamte Team. Außerdem gibt es eine Frage, die Wunder bewirken kann: „Was kann ich für dich tun?“ – Denn ein wertschätzendes Miteinander tut jedem gut.

Vielen Dank für das Interview.

Foto: fotolia.com/kristall

Mit Freude bis zur Rente

„Wie können meine Kolleginnen in der Kita gesund alt werden und lange Spaß an ihrem Beruf haben?“ – das ist eine der zentralen Fragen, die sich Gaby Vandevelde bei ihrer Arbeit als Kita-Leiterin stellt. Wie sie mit dem Thema in ihrer Kindertagesstätte in Lüdenscheid umgeht? DGUV Kinder, Kinder war vor Ort und hat nachgefragt.

Gaby Vandevelde steht an der Wickelkommode und kümmert sich um den kleinen Jan. Bücken braucht sie sich dafür aber nicht, und auch das Hochheben des Zweijährigen ist nicht nötig. Der Tisch hat die richtige Höhe und dank einer Treppe kann das Kind bequem selbst auf den Wickeltisch steigen. „Auf den ersten Blick mag das vielleicht nichts Besonderes sein. Aber solche Maßnahmen sind eine enorme Erleichterung im Kita-Alltag“, sagt die Kita-Leitern.

Arbeitskreis „Alternsgerechtes Arbeiten“

Der 51-Jährigen ist es wichtig, Belastungen für ihre Kolleginnen so gut wie möglich zu reduzieren, sodass diese gerne bis zur Rente in ihrem Beruf arbeiten wollen. Deshalb engagiert sie sich auch im Arbeitskreis „Alternsgerechtes Arbeiten“ des Verbundes evangelischer Kindergärten in Lüdenscheid. Den Arbeitskreis hat sie vor vier Jahren selbst mit aufgebaut. Ihre Beweggründe:

„Wir haben jetzt eine Generation von Erzieherinnen und Erziehern, die länger arbeiten muss und stärker belastet wird als noch vor einigen Jahren. Die Kinder werden immer jünger, und die Betreuungszeit länger. Außerdem müssen die Erzieherinnen und Erzieher in vielen Kitas häufig auch noch die Mittagsverpflegung organisieren und durchführen. All das sind zusätzliche Belastungen“, erklärt Vandevelde. Eine der ersten Maßnahmen im Arbeitskreis: eine Umfrage, mit der unter anderem ermittelt wurde, welche Faktoren die pädagogischen Fachkräfte als besonders belastend empfinden. „Das war ganz wichtig für mich, zu sehen, wo wir als Erstes anpacken müssen“, sagt Vandevelde. An der Erhebung nahmen alle Beschäftigten der Kitas aus dem Verbund teil. „Das Ergebnis war sehr aufschlussreich. Auf Platz eins der belastenden Faktoren stand die Geräuschkulisse. Auf Platz zwei und drei folgten die Punkte Mobiliar und Stress“, fasst die Kita-Leiterin zusammen.

Für die Kita-Leiterin Gaby Vandevelde (Dritte von rechts) ist alternsgerechte Arbeit unerlässlich.

Lärm – es geht auch ohne

Für Gaby Vandevelde war dieses Ergebnis das Signal, sich dem Thema Lärm zu widmen. Seit einiger Zeit sorgt nun Schallschutz an Decken und Wänden in den Räumen für mehr Ruhe bei der Arbeit. „Das ist wirklich ein enormer Unterschied zu vorher und auch die Kinder profitieren davon. Sie verstehen nun vieles einfach akustisch besser“, so Vandevelde. Auch Erzieherin Sandra Klöster-Thomae, die seit 21 Jahren in der Kita arbeitet, kommt diese Maßnahme zugute: „Ich bin früher immer mit Kopfschmerzen nach Hause gegangen. Seitdem wir den Schallschutz haben, ist das nicht mehr der Fall.“ Die 43-Jährige erklärt weiter: „Als ich neu im Beruf war, empfand ich die Geräuschkulisse noch nicht problematisch. Aber mit den Jahren waren die lärmbedingten Kopfschmerzen schon belastend.“

Eine weitere Möglichkeit, um Lärm zu reduzieren, ist das Aufteilen der Kindergruppen oder die Kinder zum Spielen nach draußen zu schicken. Und auch vermeintliche Kleinigkeiten wie Filzgleiter unter Stühlen und Holzkästen wirken wohltuend für das Gehör.

Ergonomisches Arbeiten nutzt allen

Um die Arbeitsbedingungen sowohl für die älteren als auch für die jüngeren Erzieherinnen so optimal wie möglich zu gestalten, setzt Gaby Vandevelde neben der Geräuschdämmung noch weitere Maßnahmen in ihrer Kita um. Dazu gehört auch das ergonomische Arbeiten. Jede Mitarbeiterin hat ihren eigenen Erzieherinnenstuhl, der individuell auf ihre Größe eingestellt ist und den Rücken entlastet.

Gutes Miteinander

Zudem sind der Kita-Leiterin eine gute Arbeitsorganisation sowie ein gutes Miteinander im Team besonders wichtig. Das vermeide Stress und sorge für gute Stimmung. „Ich achte beispielsweise darauf, den Dienstplan flexibel zu gestalten. Außerdem ist mir ein respektvoller und wertschätzender Umgang im altersgemischten Team ganz wichtig. Sicher gibt es auch mal Meinungsverschiedenheiten, aber bei uns herrscht eine Streitkultur, bei der die Standpunkte von erfahreneren Kolleginnen genauso wertgeschätzt werden wie die der Jüngeren“, sagt die 51-Jährige. Außerdem achte sie besonders darauf, Ausfallzeiten im Dienstplan zu berücksichtigen.

Die Erzieherin Klöster-Thomae bestätigt: „Das klappt wirklich gut, wenn man zum Beispiel mal kurzfristig einen freien Tag braucht – dann spricht man das an und es findet sich im Team immer eine Lösung.“ Dass das in Kitas nicht immer so gut klappt, weiß sie von Kolleginnen aus anderen Kitas. Häufig könnten Ausfälle dort nicht aufgefangen werden und die noch vorhandenen Kräfte würden über einen längeren Zeitraum überlastet. Und das wiederum führe zu neuen Krankheitsfällen im Personal.

Fotos: Jens Meiselwitz

Eine gute, flexible Arbeitsorganisation nimmt auf alle Bedürfnisse Rücksicht.

Ständige Fortbildung

Ein weiteres Element für ein gutes Arbeitsklima ist die Tatsache, dass sich die pädagogischen Fachkräfte hier regelmäßig in ihrem Wunschbereich fortbilden können. „Bei uns hat jeder sein Steckenpferd, ob Musik- oder Kunsttherapie – jeder kann sich seinen Schwerpunkt suchen. Außerdem hat im altersgemischten Team jeder seine Stärken und wir können voneinander profitieren“, erklärt sie.

Zukunftsfähige Teilzeitmodelle

Zudem gibt es die Möglichkeit verschiedener Teilzeitmodelle. Neben der Elternteilzeit beispielsweise auch die Altersteilzeit. Die 51-Jährige selbst arbeitet seit 2015 in reduzierter Stundenzahl. „Ich informiere meine Kolleginnen immer gerne über die verschiedenen Möglichkeiten. Bisher haben wir immer das passende Modell gefunden. Das ist mir auch sehr wichtig – schließlich sollen alle so lange wie möglich gut und gesund bei uns arbeiten können.“

Alternsgerechtes Arbeiten ist eine große Herausforderung, aber eine notwendige Aufgabe, der sich jede Kita stellen muss. „Auch der längste Weg fängt mit dem ersten Schritt an“, so Vandevelde. Unterstützung ist beim Kita-Träger und der zuständigen Unfallkasse zu finden.

Hanna Ashour
Redaktion DGUV Kinder, Kinder
redaktion@dguv-kinderkinder.de

Arbeit fürs Leben

Viele Beschäftigte in der Kita haben nicht nur berufliche Herausforderungen zu stemmen, sondern auch private. Wie kann die Arbeit so gestaltet werden, dass sie möglichst gesund erhält oder die Gesundheit sogar verbessert?

Ob die Erziehung der eigenen Kinder, Pflegeaufgaben in der Familie oder das Älterwerden im Beruf – jede Lebensphase hat ihre speziellen persönlichen Herausforderungen, an denen man wachsen und stark werden kann. Auch der Beruf und dessen Rahmenbedingungen sollten so gestaltet sein, dass man mit ihm wachsen und in ihm alt werden kann. Genau dieses Ziel hat alternsgerechtes Arbeiten. Hier werden alle Altersgruppen angesprochen – denn von Betrieblichem Gesundheitsmanagement, ergonomischem Mobiliar, schallisolierten Räumen und einer guten Arbeitsorganisation profitieren alle Beschäftigten.

Maßnahmen für ältere Beschäftigte

Die Diakonie Hamburg hat einen umfassenden Maßnahmenkatalog mit Vorschlägen zum alternsgerechten Arbeiten in der Kita erarbeitet. Dieser beinhaltet neben den Maßnahmen zu den Aspekten „Gesundheit“, „Motivation“, „Qualifikation“, „Gestaltung und Organisation der Arbeit“ auch Lösungsansätze für ältere Beschäftigte, die sich auf den Ruhestand vorbereiten. Dieser Teil wurde „57+“ genannt (die Zahl 57 wurde willkürlich gewählt).

Von altersgemischten Teams profitieren alle.

Foto: Natalie Peine

Folgende Maßnahmen kann die **Kita-Leitung** für ältere Beschäftigte umsetzen:

1. Im Personalentwicklungsgespräch wird mit der Leitung die Gestaltung des Übergangs in die letzte Arbeitsdekade abgestimmt („Standortbestimmung 57+“).
2. Bei Bedarf entwickelt die Leitung gemeinsam mit der Mitarbeiterin oder dem Mitarbeiter einen individuellen Plan für den stufenweisen Übergang aus dem aktiven Arbeitsleben in den Ruhestand.
3. Eine individuelle Gestaltung des Kita-Dienstplans und der Pausenregelung ermöglicht systematisches Regenerieren und Erholungsphasen.
4. Betreffenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird die Teilnahme an einem Seminar oder einer Supervision zum Thema „Älter werden im Beruf“ angeboten.
5. Übernahme des älteren, erfahrenen Parts als „Mentorin“ oder „Mentor“ mit Verantwortung für die gewissenhafte Einarbeitung und Begleitung von jüngeren Kolleginnen und Kollegen in einem altersgemischten Team.
6. Die Etablierung von „Intergenerativem Wissenstransfer“ gewährleistet, dass im Beruf gesammeltes Erfahrungswissen an jüngere Beschäftigte weitergegeben und im Dialog motivierend eingesetzt wird.
7. Der Betriebsarzt führt einen persönlichen Fitnesscheck durch und erstellt anschließend einen individuellen Sport-, Ernährungs- und Bewegungsplan.
8. Individuelles Coaching dient zur Ermittlung der Potenziale und Perspektiven.

INFORMATIONEN

Mehr über den gesamten Maßnahmenkatalog zur alternsgerechten Arbeit der Diakonie Hamburg erfahren Sie im Internet unter **www.diakonie-hamburg.de/Fachthemen/Kitas/Alternsgerechtes Arbeiten›**Entwickelt. Erprobt. Ausgewertet: Die Ergebnisse.

Folgende Maßnahmen kann der **Träger** für ältere Beschäftigte umsetzen:

1. Vollständiger Ausstieg aus dem Gruppenalltag durch den Wechsel des Einsatzortes, zum Beispiel in den „Springerpool“ oder die Fachberatung des Trägers.
2. Ein teilweiser Ausstieg aus dem Gruppenalltag beziehungsweise eine Entlastung durch gruppen- oder Kitaübergreifende Sonderbeauftragungen (zum Beispiel als Anleiterin oder Anleiter für Praktikanten) ist möglich.
3. Eine Reduzierung der Wochenarbeitszeit ist möglich, zum Beispiel durch 4-Tage-Woche, Senkung der Arbeitszeit, keine Einsätze an Wochenenden oder an Abenden.
4. Der Träger ermöglicht Zusatzqualifikationen zum gezielten Einsatz des vorhandenen Erfahrungswissens, zum Beispiel als Gesundheitsmultiplikatorin beziehungsweise -multiplikator, Eltern- oder Kinderschutzbeauftragte beziehungsweise -beauftragter.
5. Der Träger hält ein Informationsblatt mit geltenden gesetzlichen und kirchentariflichen Bestimmungen (Rentenanwartschaft, Altersteilzeitmodelle …) und den Kontaktdaten der zuständigen Ansprechpersonen vor.
6. Der Träger benennt eine Beauftragte oder einen Beauftragten für die Interessen älterer Beschäftigter (jeweils für die Kita, den Träger-Verbund und/oder den Kirchenkreis).
7. Es werden regelmäßig (circa zweimal jährlich) Treffen für ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisiert zum kollegialen Austausch sowie moderierte Veranstaltungen zu altersgerechten Themen angeboten.
8. Der Träger bietet älteren Beschäftigten eine zweiwöchige Kur zur Regeneration und Motivation an.
9. Der Träger bietet ein sogenanntes „Sabbatical“ zur Regeneration an. Das Sabbatjahr ist eine besondere Teilzeitvereinbarung mit dem Arbeitgeber. Dabei spart die Erzieherin oder der Erzieher über mehrere Jahre Arbeitszeit auf einem Langzeitkonto an, um anschließend ein Jahr – zum Beispiel vor dem regulären Renteneintritt – von der Arbeit freigestellt zu werden.
10. Führungskräfte konsultieren ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um von deren Erfahrungsfundus zu profitieren.

Natalie Peine
Redakteurin, Universum Verlag
redaktion@dguv-kinderkinder.de

Gesunde Seele – gesunder Rücken

Vor knapp einem Jahr hat das DGUV Kinder, Kinder-Team die Kita Rabanus-Maurus in Oestrich-Winkel nach Abschluss des DGUV-Projekts ErgoKiTa besucht. Was hat sich seitdem verändert?

„Wir haben viel vom Projekt ErgoKiTa mitgenommen“, sagt die inzwischen 60-jährige Erzieherin Ursel Mohr. Keineswegs sei es so, dass sich nach Abschluss des DGUV-Forschungsprojekts zur Prävention von Muskel-Skelett-Belastungen bei Erzieherinnen und Erziehern wieder schlechte Gewohnheiten eingeschlichen hätten. „Davon halten mich schon die Kinder ab“, sagt die Erzieherin und lacht. „Wenn ich mir doch mal auf die Schnelle einen ‚normalen‘ Stuhl an den Tisch ziehen will, ermahnen mich die Kinder und holen mir schnell meinen Erzieherinnenstuhl.“ Die 60-jährige arbeitet Vollzeit in der Kita und litt unter starken Rückenschmerzen. Keine Seltenheit in dem Beruf. „Mit zunehmendem Alter bin ich aber sensibler dafür geworden, was meinem Rücken gut tut“, so die Erzieherin.

Teamarbeit entlastet

Ständiger Stress durch häufige Unterbrechungen und Multitasking bei der Arbeit kann zu Muskelverspannungen und damit langfristig zu Rückenbeschwerden führen. Doch auch hier gibt es Ressourcen, die die Seele und damit den Rücken stärken: gute Führung und Teamarbeit.

Das sehen auch die Erzieherinnen in der Kita Rabanus-Maurus so. Wenn das Team stimmt, und das tut es zurzeit in der katholischen Einrichtung, muss noch nicht einmal die gegenseitige Unterstützung angeboten und thematisiert werden. „Wenn man sich kennt, reicht ein Blick ins Gesicht der Kollegin, um zu

Das Projekt ErgoKiTa hat gezeigt, dass Tische mit Rollen die Rückenbelastung deutlich mindern können.

In der Kita Rabanus-Maurus wird Teamarbeit gelebt.

sehen, dass es ihr heute nicht gut geht“, so die Erzieherin Ursel Mohr. Die Kita-Leiterin Marion Kupper ergänzt: „Das hat auch nicht immer etwas mit dem Alter zu tun. Wir haben hier zum Beispiel jüngere Erzieherinnen, die sich gerade getrennt haben und nun alleinerziehend sind. Wir versuchen dann, gemeinsam herauszufinden, wie wir ihre große seelische Belastung durch die Arbeitsorganisation möglichst gering halten können. Wir überlegen zum Beispiel, welcher Dienst für sie am besten ist, sodass sie ihr Kind pünktlich von der Schule abholen können.“

Zur Gesundheit gehört auch eine gesunde Seele

Die seelische Gesundheit liegt der Kita-Leiterin Marion Kupper besonders am Herzen. Als zum Beispiel der Vater eines Kindes nach langer Krankheit im Sterben lag, entschied das Kita-Team, zusammen das Kinderhospiz „Bärenherz“ zu besuchen. Dort lernten sie in einem Seminar der Bärenherz Akademie, wie sie in der Gruppe mit Trauer und Abschied umgehen können. Das war sowohl für das trauernde Kind und dessen Familie, für die anderen Kita-Kinder als auch für die Erzieherinnen enorm wichtig. „Für so eine Fortbildung braucht es im Team natürlich viel Vertrauen. Schließlich hat jede Mitarbeiterin ihre eigene Erfahrung mit Trauer und Abschied. Da kam einiges Persönliches hoch. Aber das war heilsam und wichtig“, so Marion Kupper.

Erzieherinnenstühle gehören zur ergonomischen Grundausstattung.

Fotos: Andrea Diefenbach

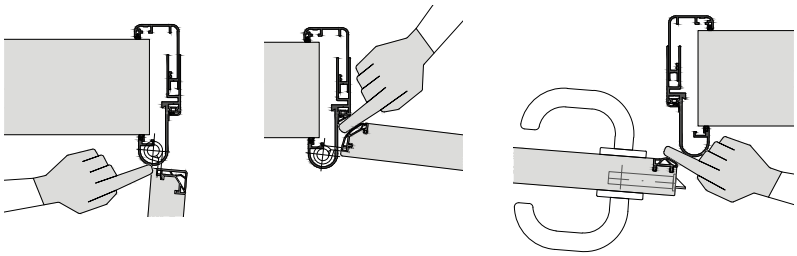
Weiter auf Seite 12 ›

Anzeige

Sichere Türen für Kinder

küffner

Die Küffner-Fingerschutztür schützt vor Verletzungen an Türen in Kindertagesstätten und Schulen. Das Türblatt dreht sich in einem sicheren Abstand von ca. 3mm um die Zarge. Dadurch wird ausgeschlossen, dass Kinderfinger im offenen Türspalt abgeschert werden können.
Außerdem haben wir die gefährlichen Türkanten „entschärft“. Die integrierten „Knautschzonen“ vermindern die Verletzungsgefahr an den Neben- und Hauptschließkanten des Türblattes und schonen die Finger unserer Kinder.
Küffner-Fingerschutztüren sind in zahlreichen Ausführungen für Neubau und auch für die Sanierung mit speziellen Renovierungszargen erhältlich. Die Türkonstruktion erfüllt die Anforderung der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (BG/GUV-SR S2, §13 Türen) und stellt den aktuellen Stand der Technik dar. Weitere Informationen unter www.fingerschutztuer.de



reddot design award winner 2012

universal design award 2014

universal design consumer favorite 2014

>80% SEKUNDÄR-ALUMINIUM

BARRIEREFREI DIN Geprüft

TÜVRheinland DIN CERTCO

Küffner Aluzargen GmbH & Co. OHG | Kutschenweg 12 | D - 76287 Rheinstetten | info@kueffner.de | www.kueffner.de

Wissen und Erfahrung teilen

Die Kita-Leiterin legt großen Wert auf die ständige Weiterbildung ihrer Mitarbeiterinnen und auf den Wissenstransfer. Wenn eine Mitarbeiterin zum Beispiel ein Seminar der Unfallkasse Hessen zu körpergerechtem Arbeiten in der Krippe besucht hat, präsentiert sie in der nächsten Teamsitzung ihre wichtigsten Erkenntnisse aus dem Seminar. Nur so kann das neu erworbene Wissen an alle anderen Kolleginnen weitergegeben und dann in der Praxis angewandt werden. Dadurch wird der Wissensstand aller Beschäftigten ständig angehoben und das Bewusstsein für gesundes Arbeiten bleibt gewahrt. Ein gesteigertes Selbstwertgefühl der pädagogischen Fachkräfte und ein gutes Teamklima sind weitere positive Nebeneffekte. Bei der Wahl der Form des Wissenstransfers sind die Erzieherinnen völlig frei. Die eine pädagogische Fachkraft entscheidet sich zum Beispiel dafür, das Waldpädagogik-Seminar durch Literatur zum Thema vorzustellen, die andere, ihr Bewegungs-Seminar durch neue praktische Bewegungsübungen.

Gute Führung ist gesunde Führung

Die Kita-Leiterin Marion Kupper hat nicht nur an die Arbeit ihrer Mitarbeiterinnen hohe Ansprüche, sondern auch an ihre eigene. Sie möchte wissen, was sie verbessern kann. Dazu befragt sie regelmäßig schriftlich ihre Mitarbeiterinnen. Grundsätzlich wird das Team stark in die Planung, Organisation und Durchführung von Verbesserungsmaßnahmen einbezogen. Wenn es um größere Anschaffungen wie eine neue Wickelkommode oder Erzieherinnenstühle geht, setzt die Kita-Leiterin Prioritäten im Haushaltsplan und wird dann entsprechend tätig. „Natürlich bin ich nicht die Weihnachtsfrau und kann alle Wünsche sofort erfüllen. Aber ich nehme jeden Wunsch ernst und tue alles dafür, dass wir unsere Arbeit gut und gesund ausüben können."

WEITERE INFORMATIONEN

Den kompletten Bericht zum **Projekt ErgoKiTa – Prävention von Muskel-Skelett-Belastungen bei Erzieherinnen und Erziehern in Kindertageseinrichtungen** (IFA Report 2/2015) gibt es zum kostenfreien Download unter **www.dguv.de** (Webcode: d1059791).

Natalie Peine
Redakteurin, Universum Verlag
redaktion@dguv-kinderkinder.de

Foto: Andrea Diefenbach, Wiesbaden

Die sechzigjährige Erzieherin Ursel Mohr weiß, wie sie ihren Rücken bei der Arbeit schonen kann.

Winterliche Spiele

Schneeflöckchen

Alle Kinder spielen Schneeflöckchen, die im Wind durch die Luft wehen. Dazu kann Musik angemacht werden, und die Kinder tanzen wie Schneeflöckchen wild durcheinander. Jedes Schneeflöckchen kann andere Schneeflöckchen „einfrieren“, indem es diesen leicht auf den Kopf tippt. Dann müssen diese genauso stehen bleiben und dürfen sich nicht mehr bewegen. Sie können aber von einem anderen, noch nicht gefrorenen Schneeflöckchen wieder aufgetaut werden. Dazu müssen sie einmal um die eigene Achse gedreht werden. Jedes Schneeflöckchen darf also andere einfrieren, aber auch wieder auftauen. So entsteht ein lustiges Hin und Her von tanzenden Schneeflocken.

Handschuhmemory

Möglichst viele verschiedene Kinderhandschuhe liegen durcheinander auf einem Haufen auf dem Boden. Auf ein Kommando stürzen die Kinder zum Handschuhberg und suchen nach einem passenden Paar. Wer als Erster zwei zusammengehörige Handschuhe gefunden, angezogen und beide Hände in die Höhe gestreckt hat, hat gewonnen.

Foto: fotolia.com/lightsecond

Schneefiguren formen

Hier geht es um einen Schneefiguren-Wettbewerb. Die Kinder vereinbaren vorher, was die Aufgabe ist.
Zum Beispiel:

- Wer baut als Erstes einen Mini-Schneemann?
- Jeder formt ein Tier aus Schnee und das schönste Tier wird später prämiert
- Wer kann am schnellsten ein vereinbartes Wort aus Schnee formen?

Schneeballfresser

Es wird ein lustiges Gesicht auf ein Kartonstück gemalt, dann schneidet man ein Loch als Mund hinein. Diesen „Schneeballfresser“ mit einer Schnur an einen kräftigen Ast oder Ähnliches hängen. Und nun geht es los: Wie viele Würfe braucht jeder, um in den Mund zu treffen?

Foto: fotolia.com/Akova

Der wandernde Schneeball

Zunächst müssen zwei Mannschaften gebildet werden. Die Mannschaftsmitglieder stehen nah hintereinander in einer Reihe und grätschen die Beine.
Jede Mannschaft erhält einen sehr großen Schneeball oder eine Schneekugel.
Auf das Startkommando reicht der oder die Mannschafts-Vorderste den Schneeball zwischen den gegrätschten Beinen hindurch zum nächsten Kind.
Dieses nimmt ihn entgegen und reicht ihn nach hinten weiter und so fort.
Erhält das letzte Kind den Schneeball, ruft es „STOPP!“
Die Mannschaft, die zuerst „STOPP“ ruft, hat gewonnen. Abwechslung kann ein Durchgang bringen, bei dem der Schneeball über die Köpfe hinweg „wandert“.

Flüchtlingskinder in der Kita

Ein Kind aus einer Flüchtlingsfamilie kommt in Ihre Kita. Sie wissen wenig oder gar nichts über seine Geschichte, den Familienhintergrund oder sein Befinden.

Sicher ist jedoch, dass die meisten dieser Kinder Schreckliches gesehen und erlebt haben. Vielleicht saßen sie während Bombenanschlägen in Kellern, hatten Hunger und Durst oder erlebten die Odyssee einer langen Flucht in ständiger Todesangst.

Nun sind sie in einem fremden Land, zunächst sprachlos und hilflos. Vieles ist anders, ungewohnt und sie müssen sich an ein völlig neues soziales Gefüge und kulturelles Umfeld anpassen. Um die Kinder gut zu unterstützen, ist es hilfreich, zu verstehen, warum manche Kinder so reagieren wie sie reagieren und zu wissen, welche Schwierigkeiten sie haben.

Bei Flüchtlingskindern kann Folgendes zutreffen:

- sie sind traumatisiert
- sie trauern
- sie erleben einen „Kulturschock“
- sie sind „sprachlos“
- sie leben in Armut
- ihr Familiensystem ist zusammengebrochen

Schon einer dieser Faktoren reicht übrigens aus, um die normale kindliche Entwicklung zu beeinträchtigen.

Traumatisierte Kinder

Viele Flüchtlingskinder sind traumatisiert. Bilder des Grauens, Schreie, aber auch Gerüche und Geräusche, die mit traumatischem Erleben einhergingen, haben sich tief ins Gehirn eingebrannt. Diese Bilder können sich auch später in Friedenszeiten immer wieder unkontrolliert aufdrängen und wie ein innerer Film ablaufen. Das Kind erlebt sich dann in der gleichen ohnmächtigen Angst wie zu dem Zeitpunkt, als das Trauma entstanden ist. Besonders häufig tauchen diese Bilder nachts in Form von Albträumen auf. Am nächsten Morgen ist das Kind dann unausgeschlafen und gereizt. Aber auch tagsüber können diese Schreckensbilder erscheinen. Dann wirken die Kinder wie in einer anderen Welt, starren vielleicht gedankenverloren vor sich hin und schrecken zusammen, wenn sie angesprochen werden.

Kleinigkeiten im Alltag können für Menschen aus Kriegsgebieten „Trigger“ sein, die den inneren Film zum Ablaufen bringen.

- rote Farbe kann an Blut erinnern,
- ein einfacher Knall an Schüsse,
- der Geruch von Grillfleisch an Menschen, die im Feuer umkamen.

Die meisten Kinder verstehen nicht, warum sie Angst haben. Sie reagieren einfach verstört, verkriechen sich unter einem Tisch oder weigern sich vehement, einen bestimmten Ort zu betreten. Durch das erlebte Trauma ist der Körper in permanenter Hochspannung. Wachsamkeit ist in einer Gefahrenlage lebensnotwendig und kann von den Kindern auch in Friedenszeiten nicht einfach abgestellt werden. Diese Übererregbarkeit kann sich durch motorische Unruhe, Schreckhaftigkeit, aber auch Aggressivität zeigen.

Trauernde Kinder

Fast alle Flüchtlingskinder haben große Verluste erlebt. Zudem leiden die meisten Kinder unter Heimweh, vermissen Freunde und ihr vertrautes Umfeld. Jedes Kind trauert anders, so wie jedes Kind auch seine eigene Art im Umgang mit einem Trauma hat. Vielen Kindern sieht man die Trauer nicht an. Sie lachen, spielen und verhalten sich unauffällig. Trauer ist mehr als ein Gefühl – Trauer ist ein komplexer Zustand, der sich verändern kann, jedoch nicht mit Traurigkeit verwechselt werden sollte. Echte Trauer ist ein Zustand, der ein ganzes Leben lang anhalten kann.

Eine andere Kultur

Kinder lernen zwar schnell, doch auch sie brauchen Zeit. Vielleicht kennen sie ein Bildungssystem, welches sehr viel autoritärer war. Vielleicht sprach man in der alten Heimat laut und hier nun plötzlich leise. Es sind nicht die großen Dinge, sondern die vielen Kleinigkeiten des Alltags, die mühsam erlernt werden müssen und oft zu Missverständnissen führen. Flüchtlingskinder, die hierher kommen, haben meist keine Erwachsenen, die ihnen die neuen Regeln und Gebräuche beibringen können. Die Erwachsenen, mit denen sie kamen, sind selbst unsicher und fühlen sich fremd. Viele Flüchtlingskinder wollen Neues lernen, sie sind neugierig, stoßen aber oft durch ihr „Anderssein“ an Grenzen, die sie behindern. Hierbei sind eine sensible Unterstützung und Verständnis wichtig.

Der seelische Zustand der Flüchtlingskinder ist nicht immer offensichtlich.

Die „doppelte“ Sprachlosigkeit

Flüchtlingskinder sind meist im doppelten Sinne sprachlos. Das, was sie erlebt haben, ist oft so unvorstellbar, dass sie das Grauen, aber besonders ihre Gefühle, kaum erzählen und in Worte fassen können. Doppelt sprachlos sind die meisten, wenn sie die deutsche Sprache nicht oder nur ein wenig beherrschen. Gerade Gefühle sind besonders schwer in einer fremden Sprache auszudrücken, selbst wenn man sich im Alltag schon gut verständigen kann.

„Die meisten Flüchtlingskinder haben Schreckliches gesehen und erlebt.“

Leben in Armut

Flüchtlinge in Deutschland leben in relativer Sicherheit, aber oft in Isolation und in ärmlichen Verhältnissen. Die Wohnsituation ist meist extrem beengt, und viele Sammelunterkünfte sind abseits gelegen. In Sammelunterkünften ist es oft laut, die Kinder können nicht schlafen und kommen am nächsten Morgen müde in den Kindergarten. Vor allem aber bewirkt die beengte Wohnsituation, dass die Kinder ungefiltert alle Sorgen und Nöte der Erwachsenen mitbekommen. Zudem reicht in vielen Flüchtlingsfamilien das Geld kaum für das Nötigste, zum Beispiel für ein Busticket. Wer bei Freizeitaktivitäten nicht mitmachen kann, weil sie Geld kosten, ist schnell ausgeschlossen. Überlegen Sie also zusammen mit den anderen Kindern, welche Unternehmungen kein Geld kosten und trotzdem viel Spaß machen.

Weiter auf Seite 16 ›

Foto: picture alliance/Christian Charisius

Flüchtlingskinder und ihre Familien verdienen es, dass man sich ihnen zuwendet.

Bitte beachten Sie

- Auch wenn es in der Praxis schwierig ist, alle Hintergründe zu verstehen, ist es für Sie wichtig zu wissen, welche Gründe es für die unterschiedlichsten Reaktionen der Kinder geben kann.
- Nicht jedes Flüchtlingskind ist traumatisiert. Ebenso sind auch nicht alle Eltern traumatisiert, können ihre Kinder unterstützen, ihnen Sicherheit und einen strukturierten Alltag geben.
- Andere Kinder wiederrum sind schwer traumatisiert, sodass die „Traumaproblematik“ im Vordergrund steht.

Wenn das System Familie zusammengebrochen ist

Die wichtigste Ressource für die seelische Gesundheit von Kindern sind zuverlässige Bezugspersonen, also Eltern, die sie lieben, stützen und führen. In Flüchtlingsfamilien sind viele Erwachsene meist selbst so traumatisiert und von Trauer betroffen, dass sie nicht mehr in der Lage sind, ihre Kinder genügend zu unterstützen. Wenn in ihrem Heimatland noch Krieg herrscht, verbringen die meisten fast jede freie Minute vor dem Fernseher oder Laptop, um Nachrichten von zu Hause zu hören. Die Familien leben zwischen zwei Welten, in ständiger Anspannung und Angst. All das nehmen die Kinder auf, sehen und spüren die Sorgen und versuchen oft, sogar noch die Eltern zu trösten und zu unterstützen.

Häufig lernen die Kinder schneller als ihre Eltern die neue Sprache, passen sich besser an die fremden Regeln und Gebräuche an und müssen dann bei Elternabenden, Arzt- oder Behördengängen dolmetschen und zwischen den Kulturen vermitteln.

Zudem haben etliche Kinder in ihrer Heimat in Großfamilien gelebt. Diese sind nun meist auseinandergerissen. Alles, was es an Positivem, Stabilisierendem von Opa, Tanten, Cousins usw. gab, fehlt nun. Das macht das Leben hier einsam und schwer.

Selbstheilungskräfte

Die meisten Kinder, die Schlimmes erlebt haben, kommen aufgrund ihrer Selbstheilungskräfte mit einer guten Unterstützung ohne therapeutische Hilfe zurecht. Ein sicheres Umfeld, das Gefühl angenommen zu sein, Wertschätzung zu erfahren und Erwachsene zu erleben, die an sie und ihre Fähigkeiten glauben, sind dafür eine wichtige Voraussetzung. Freundschaften mit Gleichaltrigen und gemeinsame Aktivitäten geben Kraft, stärken das Selbstvertrauen und ermöglichen so, positiv in die Zukunft zu schauen.

Hilfe für pädagogische Fachkräfte

Kinder, die sich jedoch auch nach einigen Wochen überhaupt nicht in die Gruppe einfügen können, unter großer Unruhe leiden, sehr aggressiv oder depressiv sind, brauchen therapeutische Hilfe. Manchmal ist diese jedoch nicht verfügbar. Kontaktieren Sie in diesem Fall lokale Stellen, die für die Betreuung der Flüchtlinge zuständig sind. Werden Sie unbedingt aktiv, wenn Sie glauben, dass ein Kind zusätzliche Unterstützung braucht. Ermutigen Sie außerdem die Eltern, Hilfsangebote anzunehmen oder setzen Sie sich mit Beratungsstellen in Verbindung, damit weitere Unterstützungsangebote für das Kind vermittelt werden können.

Der Umgang mit Flüchtlingsfamilien ist eine große Herausforderung, die Gefühle von Angst und Hilfslosigkeit auslösen kann. Es ist wichtig, dies nicht zu übergehen. Gleichzeitig verdienen es diese Familien, dass man sich nicht von ihnen abwendet. Das fordert uns als Menschen.

Wissenswertes

- Manche Kinder sind infolge von Traumata und Gewalterfahrungen abgestumpft oder verroht. Diese Kinder brauchen klare Ansagen und Regeln, aber ebenso das Gefühl, angenommen zu sein.
- Gerade für traumatisierte Kinder, die auch zu Hause keine Orientierung mehr haben, können klare Regeln Schutz bieten. Geben Sie ihnen nicht zu viel Entscheidungsfreiheit.
- Durch Sprachunterricht, vor allem aber durch das „Bad in der fremden Sprache“ lernen Kinder eine neue Sprache schnell. Traumatisierte und trauernde Kinder haben jedoch oft starke Konzentrationsstörungen.
- Flüchtlingskinder brauchen keine Sonderbehandlung, aber eine sensible Behandlung.
- In anderen Kulturen gelten andere Höflichkeitsregeln. Erklären Sie dem Kind, welche in Deutschland üblich sind.

Leicht bearbeiteter Auszug aus der Broschüre „Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge in Schulen, Kindergärten und Freizeiteinrichtungen“.

Hanne Shah
Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement (ZTK)
redaktion@dguv-kinderkinder.de

INFORMATIONEN

Die Broschüre **„Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge – In Schulen, Kindergärten und Freizeiteinrichtungen“** ist über die meisten Unfallkassen oder gegen eine Gebühr beim Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement (ZTK) unter **www.ztk-koeln.de** erhältlich.

„Für uns ist das totaler Alltag!“

In der Kita „Klauser Delle“ in Remscheid sind Flüchtlingskinder nichts Neues.

Yurik, Schilo und Kevin spielen gerne zusammen. Am liebsten in der Bauecke. Dass sie alle aus verschiedenen Ländern kommen, spielt dabei keine Rolle. Yurik ist fünf Jahre alt und kommt aus Armenien. Seit einem Jahr ist er in Deutschland, davor hat er vier Jahre in Belgien gewohnt. „Am Anfang hatte ich ein bisschen Angst, weil ich keinen kannte“, gibt er zu. Jetzt spricht er sehr gut Deutsch und hat neben Schilo und Kevin noch viele weitere Freunde gefunden. Gemeinsam mit seinen zehnjährigen Zwillingsgeschwistern Erik und Erika, den Eltern und Großeltern wohnt er in einer Wohnung direkt über der Kita „Klauser Delle“ in Remscheid. Das besondere an der Kindertagesstätte: Sie ist in ein Übergangswohnheim für Flüchtlinge integriert.

Der Traum, in Deutschland in Sicherheit leben zu dürfen

Mutter Susanna* ist froh, jetzt in Deutschland zu sein. „Hier fühlen wir uns wohl. Alle sind so nett zu uns.“ In einem Nebensatz erwähnt sie, dass sie bald ihr viertes Kind erwartet – wenn es nicht wieder Zwillinge werden. In Armenien konnte die Familie aus politischen Gründen nicht mehr leben und musste fliehen. Der Kindergarten im Haus hat die Ankunft in Deutschland erleichtert, da so zumindest die Kinder direkt Anschluss bekommen und integriert sind. Susanna ist ausgebildete Logopädin, muss aber erst richtig Deutsch lernen, bevor sie arbeiten darf. Ihr Mann, gelernter Lkw-Fahrer, wartet auch noch auf die Erlaubnis. „Ich träume davon, selbstständig zu arbeiten und hier bleiben zu dürfen“ sagt sie. Yurik sieht das genauso. „Hier gibt es viel mehr Spielsachen“, schwärmt er. Er ist stolz, dass er ohne ein Buch Deutsch gelernt hat, einfach nur durch Nachsprechen.

Die Kinder verständigen sich mit Händen und Füßen.

„Flüchtlinge waren doch immer schon da“

„Das ist für die Kinder alles überhaupt kein Problem“, berichtet Simone Mundorf, Leiterin der Kita mit zwei Gruppen und insgesamt 35 Kindern. Viele Flüchtlingsfamilien seien sehr bemüht und wollen sich integrieren. Man merkt schnell, dass die Kita Klauser Delle in Remscheid-Klausen mit dem Thema Flüchtlinge sehr vertraut ist. Mundorf strahlt Ruhe und Gelassenheit aus: „Das ist für uns totaler Alltag.“

Acht der 35 Kinder sind mit ihren Familien geflohen, kommen aus Syrien, Armenien, Togo, Ghana, Mazedonien oder Eritrea. Nach den großen Ferien werden es noch mehr. Hier ist man pragmatisch: Anfängliche Sprachschwierigkeiten lösen Simone Mundorf und ihr Team mit Englisch, Italienisch oder einfach einer Übersetzer-App. Probleme mit Traumatisierungen gibt es bislang keine. „Das Thema wird auch in der Gesellschaft so hochgepuscht“, findet Mundorf. „Wenn ein Kind traumatisiert ist, dann muss man ohnehin erstmal dieses Problem anpacken.“ Die Kinder selbst sprächen kaum von ihrer Flucht. Vielleicht sind sie dafür aber auch noch zu klein. Vieles läuft hier erstaunlich normal. Wie jedes andere Kind fangen viele Flüchtlingskinder ganz natürlich an zu spielen und finden schnell Freunde. Wenn die Kinder im Kindergarten sind, haben die Eltern Zeit, sich um ihre Situation zu kümmern. In der Nach-

*Name von der Redaktion geändert

Foto: picture alliance/Daniel Karmann

barschaft hat sich ein großes Netzwerk gebildet, es hilft bei Behördengängen, freiwillige Helfer sind Ansprechpartner für Sorgen und Probleme. „Vieles regelt sich schon ganz gut“, findet Mundorf. „Die Gesellschaft tut immer so, als sei es ein ganz neues Phänomen. Dabei waren Flüchtlinge immer schon da, vielleicht sind es jetzt mehr. Wir sind damit einfach groß geworden.“

Schulungen für leichteren Umgang

Mundorf und ihr Team haben im Diözesan-Caritasverband eine Schulung zum Umgang mit Flüchtlingen gemacht. Dabei ging es unter anderem um Traumatisierungen, aber auch allgemein um die Herausforderungen, die mit Flüchtlingskindern und ihren Familien zu meistern sind. „Ich finde es grundsätzlich wichtig, dass man den Menschen genau zuhört und fragt, was sie brauchen“, sagt Mundorf. Viele Hilfen seien zwar gut gemeint, kämen aber nicht gut an. „Ich muss den Familien nicht zeigen, wo Aldi und Lidl sind. Hier bei uns wollten sie wissen, wo die nächste Kirche ist. Das hat alle überrascht.“

Die Familie von Yurik blickt trotz aller Strapazen positiv in die Zukunft. Wenn die Familie größer wird, fragen sie nach einem zusätzlichen Zimmer im Wohnheim. Wenn alle Arbeit gefunden haben, können sie vielleicht in eine eigene Wohnung ziehen. Dass Deutschland ihre neue Heimat ist und bleibt, ist allen klar. Sicher hat die gute Aufnahme im Kindergarten das Wohlfühlen und Einleben erleichtert.

Pia Klinkhammer
Pressereferentin der Diözesancaritasverbände (DiCV), Köln
redaktion@dguv-kinderkinder.de

Anzeige

Bewegungsförderung mit hohem Aufforderungscharakter und Spaßfaktor!

Bausteine + Bohnensäckchen

Qualitätsprodukte mit über 25-jähriger Herstellererfahrung!

Kissen, Würfel, 4 unterschiedliche Quader, Keile und Matten - alle mit einem Bezug aus sehr strapazierfähiger Baumwolle (bei 40° vollwaschbar) in 4 Farben (■ ■ ■ ■) und stabilem Schaumstoffkern (Stauchhärte 25 kg/m³).

Ebenso bieten wir Ihnen waschbare Bohnensäckchen in 4 Größen und 4 Farben, befüllt mit 125 bis 1.000 g Kunststoffgranulat - ideal zur Körperbeschwerung!

Gerne senden wir Ihnen gratis unser aktuelles Prospekt und Stoffmuster zu. Ein kurzer Anruf bei Herrn Frey unter 06348/616-216 genügt.

Südpfalzwerkstatt gGmbH, Jakobstraße 34, 76877 Offenbach - www.suedpfalzwerkstatt.de

Besuchen Sie uns auf der:
didacta die Bildungsmesse
in Köln
Halle 8
Stand D55

Diesen Abschnitt:
1. Ausschneiden
2. Abgeben
3. Überraschung erhalten!

Eiskalte Experimente

Fest, flüssig und gasförmig – das sind die drei Aggregatzustände, die wir kennen. Wasser gibt es in allen drei Formen: als Eis, Wasser und Wasserdampf. Warum der Feststoff Eis im Wasser nicht untergehen kann, viele andere feste Stoffe hingegen schon, erklären diese Versuche.

Schwimmendes Eis

Materialien

- 1 große Salatschüssel, zur Hälfte mit Wasser gefüllt
- Eis (z.B. Eiswürfel)
- 1 Stück Holz
- 1 kleiner Stein
- Metallstück, z. B. Münze
- 2 Gummibärchen

So geht es:

Fragen Sie die Kinder, wie die zwei Gummibärchen auf dem Wasser schwimmen können, ohne nass zu werden. Die Kinder sollen diejenigen Materialien auswählen, die den Bärchen als Schwimmunterlage dienen könnten.
Was ist zu beobachten? Die Münze und der Stein sinken; Eis und Holz bleiben auf der Oberfläche des Wassers.

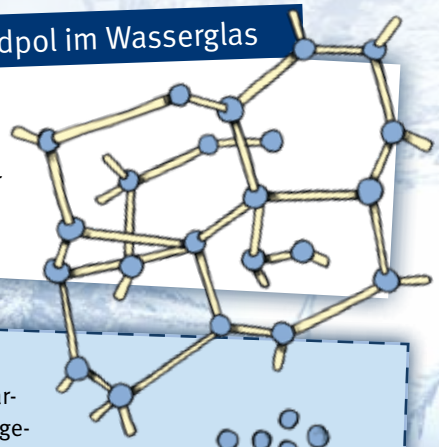
Die Erklärung:

Die entscheidende Größe ist die Dichte eines Stoffes. Die Münze kann im Vergleich zum Eiswürfel noch so klein sein, ihre größere Dichte als Wasser, Eis und Holz ist der Grund dafür, dass sie im Wasser untergeht. Eis und Holz haben eine geringere Dichte als Münzmetalle und Steine.
Warum aber sinkt der Feststoff Eis nicht im Wasser, obwohl er aus demselben Material ist, nur eben in einem anderen Aggregatzustand? Weil der Feststoff Eis eine geringere Dichte hat als die Flüssigkeit Wasser! Das liegt an der Kristallstruktur des Eises, die voluminöser ist als die des Wassers. Stark vergrößert kann man erkennen, dass die Wasserbausteine ganz dicht nebeneinander liegen, während im Eiskristall Lücken sind.
Die im Vergleich zu Wasser geringere Dichte von Eis hat viele Folgen: Dadurch, dass Eis mehr Raum einnimmt als Wasser, platzen zum Beispiel Flaschen, in denen das Getränk gefriert und sogar Gesteine können gespalten werden, wenn Wasser in den Felsspalten gefriert.

Der Nordpol im Wasserglas

Materialien

- 1 Glas
- Warmes Wasser
- 1 Eiswürfel
- Münzen



So geht es:

Das Glas wird mit warmem Wasser gut gefüllt. Nun wird der Eiswürfel vorsichtig auf die Oberfläche gelegt. Nachdem er „seinen Platz“ gefunden hat, werden behutsam Münzen in das Wasser geworfen, bis das Glas randvoll ist. Obwohl der Eiswürfel allmählich schmilzt, läuft das Wasser nicht über.

Die Erklärung:

Wenn das Eis schmilzt, nimmt das Volumen ab, denn die kristalline Struktur des Eises wird aufgelöst und die Hohlräume füllen sich auf, weil die Wasserteilchen zusammenrücken können. Deshalb nimmt der Teil des Eiswürfels, der sich unterhalb des Wasserspiegels im Glas befand, weniger Raum ein; der Wasserspiegel sinkt. Der Teil des Eiswürfels, der über den Wasserspiegel hinausragt und ebenfalls flüssig wird, passt nun genau in das Glas hinein, sodass insgesamt kein Tropfen überläuft.

Entnommen aus „Naturphänomene erleben – Experimente für Kinder und Erwachsene“ von Gisela Lück, Verlag Herder GmbH, 2013. Illustrationen: Nikolai Renger, Karlsruhe